

Ergebnis:
Dienstag, Donner-
tag und Samstag.
Abonnementpreis:
Vierteljahr 1 M.
Inn. Brüderlichkeit
Durch die Post be-
zogen vierjährlich
1 M. zzgl. Versand-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Jak in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Anzeigen-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 3

Samstag, den 6. Januar 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Offenlegung der Wichtbestandsverzeichnisse der zum Pferde- und Kindwicht-Einschädigungssteuern für 1916/17 beitragspflichtigen Tierbesitzer erfolgt in der Zeit vom 1. bis 14. Januar d. J. in den Vormittagsstunden auf hiesiger Bürgermeisterei.

Erbenheim, 1. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Fahrradbereisungen, Aluminiu. u. Gummiaßfälle.

Die Frist für die freiwillige Ablieferung der durch die Bekanntmachung Nr. V. I. 354/6 16 R. R. A. vom 12. Juli 1916 beschlagenahmen und bereits angemeldeten Fahrradbereisungen ist bis zum 15. Januar 1917 verlängert worden.

Nach Ablauf dieser Frist — also nach dem 15. Januar 1917 — wird zur Entziehung gehalten werden. Die alldann zu zahlenden Preise werden vermutlich 10 pcf. unter den jetzt in § 6 der Bekanntmachung V. I. 354/6 16. R. R. A. festgelegten Preisen liegen.

Die Ablieferung erfolgt wie seither auf dem Bürgermeisteramt des Wohlortes und die Termine zur Bezahlung der abgeleisteten Fahrradbereisungen werden in ortsüblicher Weise bekannt gemacht.

In diesen Terminen werden auch sonstige Gummiaßfälle, Aluminiu. und Regeneraten angenommen und zu nachstehenden Preisen bezahlt:

für je 100 kg.	
der Klasse 1a Autoreifen mit Nieten	85,00 M.
" " Kraftfahrradreifen	100,00 "
" " 10 Voltreifen mit Stahlband	45,00 "
" " 11a Voltreifen, frei von Eisen und Hartgummi	85,00 "
" " 11b Autobahnreifen	85,00 "
" " 12a Autobahnbläsche (weich)	350,00 "
" " 12b Autobahnbläsche (hart)	100,00 "
" " 14a Weichgummiaßfälle ohne Einlage, bis 1,2 kg.	150,00 "
" " 16a Gummiaßfälle schwimmend (weich)	350,00 "
" " 16b Gummiaßfälle schwimmend (hart)	100,00 "
" " 18a Gummischuhe	70,00 "
" " 18b Turn- und Tennischuhe mit Gummisohlen	25,00 "
" " 18c Schuhe mit Stoßsteinlagen (ohne Eisen)	15,00 "
" " 18d Andere Weichgummiaßfälle mit Stoßsteinlagen	10,00 "
" " 18e Gummimäntel-Stoff-abbälle	30,00 "
" " 18f Kratzstoffe, Unterlagen und sonstige gummimierte Stoffe	10,00 "
" " 19a Andere Weichgummiaßfälle ohne Einlage, über 1,2 kg.	70,00 "
" " 19b Kinderwagenteifen, Schuhabbälle, Matten ohne Stoff	20,00 "
" " 20a Weichgummiaßfälle, unsortiert ohne Stoff (weich)	50,00 "
" " 20b Weichgummiaßfälle, unsortiert mit Stoff (weich)	10,00 "

Wiesbaden, den 18. Dezember 1916.
Der Vorstand des Kreisausschusses
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Erbenheim, 31. Dez. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Gemeindegliederliste und Wählerliste für die Wahlen der Gemeindevorstellung liegt vom 15. bis 30. d. M. auf hiesiger Bürgermeisterei zur Einsichtnahme mit dem Arztigen offen, daß innerhalb dieser Frist Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit bei dem Gemeindevorstand anzubringen sind.

Erbenheim, 4. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Bekanntmachung der Besitzsteuer und der Kriegssteuer.

Auf Grund des § 52 Absatz 1 d. s. Besitzsteuergesetzes und des § 26 Absatz 1 des Kriegssteuergesetzes werden hiermit

a) alle Personen mit einem neuwertigen Vermögen von 20,000 Mark und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrag veranlagt sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit der Bekanntmachung zum Wehrbeitrag um mehr als 10,000 Mark erhöht hat;

b) alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mark auf mindestens 11,000 Mark erhöht hat,

im Berichtigungsbeispiel aufgefordert, die Besitzsteuer und Kriegssteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis zum 15. Februar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder per Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Andere als die oben bezeichneten Personen sind zu der freiwilligen Abgabe einer Besitzsteuer- und Kriegssteuererklärung berechtigt. Von dieser Fristiges Gebrauch zu machen, liegt im dementsprechenden Interesse der Beteiligten, um rechtliche Veranlagungen seitens der Veranlagungsbeteiligen auszuschließen.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Die vorgeschriebenen Formulare werden den Pflichtigen bis Mitte Januar 1917 zugestellt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist gestattet, gleichzeitig aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtslokal zu Protokoll entgegengenommen.

Wer der Frist zur ihm obliegenden Anmeldungspflichtung zuwider handelt oder über die entwagten Zahlungen oder Lieferungen wissenschaftlich unrechte Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleich kommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 M. bis 30,000 M. ein.

Zur Erfüllung der schriftlichen Anmeldung sind Vorbrüche zu verwenden. Dieselben können von Ende d. M. ab bei den Gemeindevorständen kostenlos in Empfang genommen werden.

Auch werden sie den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag von der unterzeichneten Stelle kostenlos überlandt. Eine Auswendung von Vorbrüchen ohne Antrag findet nicht statt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umjages verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvorbrüche nicht zugegangen sind.

Für die in den Stadtgemeinden Biebrich und Hochheim und in der Gemeinde Dohrheim ansässigen gewerbetreibenden Personen gelten die von den betreffenden Gemeindeverwaltungen zu erlassenden besaglichen Bestimmungen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungspflichtung zuwider handelt oder über die entwagten Zahlungen oder Lieferungen wissenschaftlich unrechte Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleich kommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 M. bis 30,000 M. ein.

Zur Erfüllung der schriftlichen Anmeldung sind Vorbrüche zu verwenden. Dieselben können von Ende d. M. ab bei den Gemeindevorständen kostenlos in Empfang genommen werden.

Auch werden sie den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag von der unterzeichneten Stelle kostenlos überlandt. Eine Auswendung von Vorbrüchen ohne Antrag findet nicht statt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umjages verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvorbrüche nicht zugegangen sind.

Für die in den Stadtgemeinden Biebrich und Hochheim und in der Gemeinde Dohrheim ansässigen gewerbetreibenden Personen gelten die von den betreffenden Gemeindeverwaltungen zu erlassenden besaglichen Bestimmungen.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1916.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden.

(Steuerstelle).

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 31. Dez. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Bekanntmachung der Kriegssteuer für juristische Personen.

Auf Grund des § 25 Absatz 2 des Kriegssteuergesetzes werden hiermit die Vorstände persönlich haftenden Gesellschaften, Repräsentanten, Geschäftsführer und Signatoren

a) aller inländischen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften und anderer Bergbau

treibenden Vereinigungen, leistungsfähige, soweit sie Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften,

b) aller Gesellschaften der vorbeschriebenen Art, die ihren Sitz

im Ausland haben, aber im Inland einen Geschäftsbetrieb unterhalten,

im Berichtigungsbeispiel aufgefordert, die Kriegssteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular bis zum 31. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder per Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Seitdem die Kriegssteuererklärung nicht die sämtlichen in Vertritt kommenden Kriegsgebietsjahre umfaßt, ist eine weitere Steuererklärung zum Zwecke der endgültigen Festlegung der Kriegssteuer binnen sechs Monaten nach Ablauf des letzten Kriegsgebietsjahrs abzugeben.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Kriegssteuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Die vorgeschriebenen Formulare werden den Pflichtigen bis Mitte Januar 1917 zugestellt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist gestattet, gleichzeitig aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtslokal entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Erklärung verläßt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Bußgeld von 5 bis 10 pcf. der gehabten Steuer verwickt.

Wissenschaftlich unrechte oder unvollständige Angaben in der Kriegssteuererklärung sind in den §§ 33, 34 des Kriegssteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Wiesbaden, den 20. Dezember 1916.

Der Vorstande
der Einkommensteuer-Berichtigungskommission
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 4. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in den Vierzehn Gemeinden des Landkreises Wiesbaden aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916, sowie den neuwertigen Beitrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahrs 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle

schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung bei der Kreisommunalstelle hier selbst, Kreis-

haus, Leistungskasse 16, Zimmer 21, einzuzahlen.

Als neuwertigster Gewerbedeutsch gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaus, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Grönemmenzen, eine die Rücksichtnahme einer Anmeldung begründete Mitteilung zu machen.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 6. Januar 1917.

* Auszeichnung. Dem Milchhändler Karl Seel, Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. 116 ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

— Kriegsgefangene. Verschiedentlich haben Kriegsgefangene, die zu Arbeitszwecken überwiesen sind, versucht, verbote Nachrichten nach ihrer Heimat zu senden. Sie bitten Mitbewohner, die Verwandte in Kriegsgefangenschaft haben, Briefe den Postsendungen (Briefesgaben) an ihre Angehörigen beizulegen. Sie wollen angeblich dadurch dem Kriegsgefangenen Deutschen sein Los erleichtern helfen. Darin liegt eine große Gefahr; denn die meisten Angehörigen können die in fremder Sprache geschriebenen Briefe, falls sie überhaupt offen übergeben werden, nicht lesen und müssen sich also auf die Angaben der Kriegsgefangenen verlassen. Aber auch selbst, wenn einzelne im Stande sind, die Briefe zu lesen, vermüng die Kriegsgefangenen durch geheime Zeichen (unlesbare Schrift usw.) Nachrichten zu geben und dadurch der Landesrichterheit zu schaden. Wer folcher Nachrichtenentzettelung Vorwurf leistet, macht sich unter Umständen der Beihilfe zum Landesverrat schuldig und wird daher gegebenenfalls mit Zuchthaus, bestraft.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Postzettel
 kosten die Kleinpapiere oder deren
 Raum 10 Pfennig.
 Namens die Reihe
 20 Pfennig.
 Tel. 3589.

Schätze des Meeres.

Untersuchte Einzelheiten über die industrielle Verwendung des Meeres, seiner Salze und seiner Pflanzen enthalten einen Artikel aus der Feder des französischen Chemikers Paul Bloch. Das Meerwasser stellt nach seinen Ausführungen einen menschlichen Reichtum dar; eine Salzwürzung, die sich durch das Besprühen der Küsten beständig erneuert. Das Meer ist die reichste Saline der Welt. Wenn man für jeden Kubikmeter 34 kg. der verschiedenen Salze an, so erhält man ein total Salzgewicht von 51000 Trillionen Kilogramm in vierfacher Potenz, wobei das gewöhnliche Knochenholz den Hauptbestandteil bildet. Zudem enthält das Meerwasser auch noch Gold in recht erheblicher Menge, nämlich 65 Milligramm auf den Kubikmeter. Danach würde die Goldmenge, die in den 1500 Millionen Kubikmetern der Ozeane ruht, einen massiven Goldberg von recht erheblicher Höhe darstellen. Ein weiteres Erzeugnis des Meeres, das heute den kriegsführenden Nationen besonderen Augen zu tragen scheint, bilden die Seepflanzen, die überaus reich an Potasse, Jod, Brom und Cellulose sind. Bloch beschäftigt sich in seiner Arbeit mit den verschiedenen Gearten der Gewinnung von Jod und Brom, die keine größere Schwierigkeit bereitet, als die der Potasse. Er leuchtet die Aufmerksamkeit der Fachgelehrten weiterhin auf die Möglichkeiten der Verwendung der Seepflanzen für die Papierfabrikation. Man weiß ja, welche Schwierigkeiten die Papierindustrie heute hat, sich den Rohstoff zu verschaffen. Die Lungen bilden heute nur noch einen verschwindend kleinen Teil des Papierstoffes. An ihre Stelle sind in immer wachsendem Maße Stroh, Gspato und Holz getreten, welch letzteres den größten Teil für die Papiermasse liefert. Man hat bereits mit verschiedenen Pflanzenstoffen mehr oder weniger gelungene Versuche gemacht, dem Rohstoffmangel abzuhelfen. Bloch empfiehlt dringend, diese Versuche auf dem Seetang auszudehnen, der wegen seines Reichtums an Rohstoffen hierfür besonders geeignet erscheint. Seetangpapier könnte genau nach dem Verfahren des Gspato-papiers hergestellt werden. Der Preis des Rohmaterials beschränkt sich auf die Kosten der Einzahmung des Tangs. Dabei ist aber die Qualität dieses Tangpapiers besser als die des aus Gspato hergestellten.

Rundschau.

Deutschland.

Sommerzeit. Wie von gut unterrichteter Seite bekannt wird, lautet die bei den Zentralinstanzen in Berlin eingegangenen Berichte über die Sommerzeit überzeugend günstig. Man wird aber in diesen Sommer zunächst erst noch einen weiteren Probeversuch machen und diesmal bereits mit dem 1. April beginnen. Der Frühbeginn der Schule wird von dem Gemessen der Ortsbehörden überlassen.

Warnung an die Entente. (zb.) Ein Artikel der Zeitung „Tribune“ wiederholt die frühere Warnung an die Entente darüber, zu sehr auf amerikanische Sympathien zu reagieren. Der Artikel führt aus, Wilsons Note gebe sicherlich die Meinung Amerikas wieder. Die Tribune erklärt sich entschieden für die Entente, muss aber erkennen, dass die überwiegende Mehrheit der Amerikaner neutral ist.

Schulfrage. (zb.) Die Spekulation auf die Neutralen dürfte ebenfalls verfehlt sein. Schon lesen wir in einem schwedischen Blatte: „Unserer ist die Verantwortung vor der Gegenwart und der Zukunft, die jene Staatsmänner auf sich geladen haben, die die Note der Alliierten diktierten.“ Über die Schulfrage dürften die Neutralen im Großen und Ganzen heutzutage aufgelöst sein. Die Parteien der Antwortnote sind aber zu durchsichtig, als dass sie nicht durchschaubar werden könnten.

Flachbau. Der Flachbau in Deutschland beschäftigt infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse, naturnah, fortgesetzte alle beteiligten Kreise in

lebhaftester Weise. Die Landwirtschaft ist bestrebt, die Bewegung für den vornehmsten Anbau von Flachs in jeder Weise zu fördern und findet dabei die Unterstützung der Regierung wie der verarbeitenden Industrie. Nach dem Krieg der maßgebenden Kreise seien alle Voraussetzungen vorhanden, dass sich Deutschland in absehbarer Zeit von dem Bezug auf russischen Flachs unabhängig machen könne.

Serüchte.

Trotzdem, (wie berichtet wird), im Ministerium des Auswärtigen Amtes von der so oft erwähnten „offiziellen Friedenskonferenz“ nichts bekannt ist, wollen die Versuchs über diese Sachen nicht zum Schweigen kommen. Das Blatt „Carls Amts-Tidende“ bringt wiederum einen Artikel, der von Verhandlungen durch Vermittlung neutraler Diplomaten wissen will. Auch die Reise des hierzigen deutschen Gesandten wird in direkte Verbindung mit den Gesichten gebracht. Die Verhandlungen seien Vorläufer der eigentlichen Friedensverhandlungen. Die Aussichten sollen vielversprechend sein. Diese Angaben fehlt indes eine ernstlaste Grundlage, sie sind vielmehr nur vage Kombinationen, die offenbar aus verschiedenen Missdeutungen entstanden sind. Dergestalt tatsächliche Bedeutung ist ihnen jedenfalls nicht beizumessen.

Gefährlicher Kriegsplan.

Russland, das von dem kleinen Rumänen für sich Rettung erwartete, sieht sich nun gezwungen, zur Rettung Rumäniens Unternehmungen einzuleiten, die bis jetzt allerdings noch keinen Erfolg hatten, ja, die das große russische Reich vor der Gefahr nicht zu schützen vermögen, an ganz neuen Teilen seines eigenen Landes von den verbündeten Streitkräften bedroht zu werden.

Bemerkenswert.

Außerordentlich bemerkenswert ist, dass jetzt das an Menschen so reiche russische Reich nach Menschenreserven rast und sich dabei insbesondere an England wendet. Dieser Umstand ist überaus auffallend, zeigt er doch, wie selbst die umerhablichen Bestände Russlands durch die verbündeten Mächte auf das Neueste in Anspruch genommen wurden.

Frontstellen.

Wir sind dabei in der angenehmen Lage, durch eine vierhunderte Kilometer betragende Verkürzung unserer Front infolge des rumänischen Feldzuges unsere Angriffswucht zu verstärken und unsrerseits sogar noch Reserven für andere Frontstellen verfügbar zu machen. (zb.)

Die Mittelmächte stehen kaum noch 15 Kilometer von Jochani dem Capitale der ganzen russischen Moldaustellung. Die nächste Folge der neuen Siege Mackensens wird die Rückverlegung der russischen Verteidigung in eine vorbereitete rückwärtige Linie sein. Es sei auf weitergehende Pläne Mackensens in der Richtung auf Bessarabien und Odessa und in militärischem Sinne auf eine Auflösung der ganzen russischen Südfront zu schließen. (zb.)

Europa

Holland. (zb.) Man will in Holland aus dem Unterton der Note heraus hören, dass man über die anderen kleinen Staaten mit sich sprechen lasse, wenn man sich nur in Bezug auf Belgien zu beschönigen vermöge. Auch soll in der Antwortnote an Wilson Belgien im Vordergrund des Interesses stehen. England habe Frankreich vormüngeschickt, nicht nur, um ihm zu schmeicheln, sondern von sich auf Frankreich das Odium dafür abzuwälzen, dass in der Antwort eigentlich nur eine englische Fortsetzung enthalten sei.

Russland. (zb.) Es herrscht Stimmungsbasis infolge der sich häufenden Niederlagen in Rumänien. Diese Niedergeschlagenheit und Verzweiflung kommen in der Presse zum Ausdruck. Man macht der Heeresleitung den Vorwurf, sie habe nicht genügende Maßnahmen getroffen, um

Madison am dem Donnerstag gegen Rumänien zu bewahren. „Rietzsch“ spricht von „großer Unfähigkeit und Unkenntnis der elementaristischen Kriegsgrundlage“ bei der russischen Heeresleitung. Man sei nicht fähig zur Verteidigung, geschweige denn zur Offensive.

Amerika.

— **Ver. Staaten.** (zb.) „Evening World“ berichtet, dass nach Eingang der Antwortnote der Entente in Washington eine Kollektivnote der Neutralen an die Kriegsführenden abgegeben wird, die sich mit der Frage des europäischen Gleichgewichts befasst.

Schwierigkeiten.

Nach Doktor Agentur-Meldungen nehmen sich in Japan die Stimmen, die befürchten, dass Japan durch die Friedensaktion der Vereinigten Staaten und durch das russisch-japanische, russisch-englische Bündnis in erhebliche diplomatische Schwierigkeiten mit den Vereinigten Staaten verwickelt werden könnte. Von Seiten Englands und Russlands sind in Tokio bestimmte diplomatische Besprechungen angeregt worden, die die Stellung Japans im Falle einer bewaffneten Intervention der Vereinigten Staaten zu Ungunsten der Entente, klarlegen sollen. Immer mehr fühlt man in Tokio, dass Russland und England darauf hinarbeiten, Japan mehr als bisher in die militärischen Geschlechter hinzuziehen. So will man in London beispielweise Japan als Druckmittel gegen Wilson ausspielen. In diesem Sinne haben auch bereits Verhandlungen in Tokio stattgefunden. Ministerpräsident Graf Terauchi hatte längere Besprechungen mit dem englischen französischen und russischen Gesandten in Tokio, die sich auf die Vermittlungs-Aktion Wilsons bezogen. In Japan ist man nicht der Ansicht, dass der Frieden schon vor der Türe steht. (zb.)

Ruts der Welt.

Bergedorf. Das gemeldete Eisenbahnmädel bei Bergedorf hat nach Mitteilung der Betriebsleitung der Bergedorfer Geesthachter Eisenbahn vier Tote, fünfzehn Schwerverwundete und zwanzig bis fünfzigwundige leichtverletzte gefordert.

(*) **Barndbush.** Der Geheime Kommissionsrat Minckel in Barndbush in Schlesien, seit Kriegsbeginn beim Generalgouvernement in Belgien tätig, hat der Königlichen Regierung in Posen zweihundertfünfzigtausend Mark für die Kriegsbeschädigten in Schlesien zur Verfügung gestellt.

Dieringhausen. (Umfangreicher Deutsch.) Unterhalb des Dries ist durch den anhaltenden Regen ein gewaltiger Erdwall vorgekommen, welcher auf eine lange Strecke das Eisenbahngeleis verschüttet hat. Ein Wohnhaus wurde so schwer beschädigt, dass es geräumt werden musste. Die Strecke zwischen der Station Dieringhausen und der Haltestelle Brumohl ist gesperrt. Der Verkehr wird zwischen diesen beiden Stationen durch Fußweg aufrecht erhalten. Die Böge verkehren mit größeren Verzögerungen.

Krefeld. Kapitänleutnant Busz, der Führer des U-Bootes, der im Weißen Meer einen Dampfer mit einer Ladung von über 20 Millionen Mark erbeutet und in einen deutschen Hafen brachte, stammt aus unserer Stadt. Er ist der Sohn des Kgl. Lotterienehmer Oberleutnants a. D. Busz von hier.

Paris. (zb.) Eine berühmte Wahrsagerin gestorben. In Paris ist die berühmte Wahrsagerin Madame de Lebes im Alter von 72 Jahren gestorben. Sie hieß mit richtigem Namen Anna Victoria Savigny. Erst kürzlich hatte sie ihren „Almanach für 1917“ erscheinen lassen und dort, wie in Interviews verlautet, dass das Jahr 1917 das Ende des Krieges bringen werde — was andere Leute auch behauptet haben, ohne deshalb als berühmte Wahrsager zu gelten. Jedenfalls hatte sie von ihrem Tode weder im Almanach noch in den Interviews ein Sterbenstörchen geführt.

Franz von Brissot. Nichts. „Ja wohl, mein braver Alter, es wäre mir lieb, wenn Sie meinen Sohn begleiten würden. Ich selbst kann ja nicht bei ihm weilen, nicht mehr über ihr wachen wie einstmal, als er noch ein wilder Knabe war. Und doch könnte der Augenblick kommen — mein ahnendes Mutterherz sagt es mir — wo er das Auge oder Wartungswort eines wahren Freundes gut brauchen könnte.“ Raoul hat ein Herz von Gold, er hat das Ehre- und Treuegefühl der Brissots wie sein Vater, aber — er ist jung, vertraulich, voll unbeschwerter Neuers — und lebt unerschrocken. „Bamber!“

Franz von Brissot reichte dem alten Diener bewegt die Hand — „Sie haben meinem Gatten treu und ehrlich gedient wie kein Zweiter, ihn bis zum letzten Augenblick nicht verlassen! Sie haben mit mir und meinem Knaben gehungen und gedacht in jener Zeit des bitteren Not und Sorge. Sie haben Ihren letzten Sohn freudig für uns hingegeben, für uns gearbeitet, uns erhalten, als wir kaum noch ein Dach über unserm Haupt hatten. Was wäre ohne Sie damals wohl aus uns geworden, damals, als wir keinen andern Freund als Sie und den da droben mehr besaßen?“

„Frau Marquise, ich bitte, halten Sie ein, wenn Sie nicht wollen, dass ich schamrot werde!“ stellte der alte Soldat ihr fast rauh ins Wort. „Ich tat nur meine Pflicht. Nichts weiter!“

„O, tu, mein Freund!“ sprach Frau von Brissot. „Sie, der Mann aus dem Volke, handelten als echter Christ und Edelman gegen die verlassene Witwe, den schutzlosen Knaben Ihres ehemaligen Herrn, ohne zu fragen oder nur daran zu denken, ob Sie jemals Sohn und Dank dafür erhalten würdeten. Glauben Sie, dass ich das je vergessen könnte?“

(Fortsetzung folgt.)

Immer auf dem Posten.

Erzählung aus Frankreichs Vergangenheit von Clara Reichert.

(Nachdruck verboten.)

Raoul wirkte mit dem Großvater der Liebenden nichts von dieser schmerzlichen Bewegung seiner Mutter, die er für wortlose Bewunderung hält. Er erträgt ihr mit lebhafter Verständlichkeit, wann und wo er Angelika zum ersten Male gesehen, wie er kaum gewagt, die Augen zu ihr zu erheben, zu ihr, die als einziges Kind eines offenkundig sehr reichen Mannes, eines so hochstehenden einflussreichen Beamten, welcher der ganz besonderen Gunst des Kaisers sich freute, im Glanz und Leibeslust im fernen Indien, wo ihr Vater Gouverneur gewesen, aufgewachsen war, bis Napoleon Bonaparte ihn auf den hohen, verantwortungsvollen Verwaltungsdienst eines Marineministers nach Frankreich berufen hatte. Noch immer hatte Angelika deshalb an das ruhige Seeklima der nordfranzösischen Hafenstadt und deren so ganz andere Sitten und Gebräuche sich nicht gewöhnen können, hatte sie — gleich einer zarten ausländischen Blume — in dem fremden Boden nicht recht Wurzel lassen, noch nicht sich heimisch fühlen gelernt.

Wider Erwarten hatte der hohe Vorgesetzte die schneidende Bewegung des jungen Geestlers sehr gütig, sehr entgegenkommend aufgenommen; nur die einzige Bedingung hatte er gestellt, dass Raoul erst seine Beweisung und irgend eine Auszeichnung abwarten müsse, bis die Verlobung öffentlich bekannt werde. Dazwischen siehe ich jedes Jahr Hans' Hände offen.

In seiner alljährlichen Abrechnungslosigkeit merkte Raoul auch, welche Mühe es seiner Mutter kostete, das Lächeln auf ihre Lippen zu zwingen, mit welchem sie ihm gehörte. Frau von Brissot wusste sich kaum selbst zu erklären,

wie sie sich über eine Verbindung Raouls mit der Tochter dieses fächerlichen Kommissars so wenig freuen konnte. Vieles Vorwissen, politischer Hochmut war es nicht, obgleich die Auseinandersetzung ihres Sohnes nur dem jungen, nun ernannten Ade von Napoleons Gnaden angehörte und diese Wahl ihren lieben Herzogtum verschaffte. Das Glück ihres einzigen Kindes stand ihr ja höher als alte, stolze Traditionen und alle sonstigen Bedenken. Und doch lag es wie ein unerklärlicher Druck auf ihr, wie eine dunkle Ahnung drohenden Unheils.

„Gott möge es zum Besten wenden!“ dachte sie, als Raoul sie verlassen hatte, und weinte den Tränen nicht mehr, die ihre Augen nährten. „Und — Gabriele — armes Kind! Sie, die ihn, ich weiß es ja, so innig liebt — wie wird Sie dieser Schlag ertragen?“

Zum ersten Mal empfand es die Marquise fast wie eine Erleichterung, dass der Urteil des geliebten Sohnes sehr kurz beurteilt war. — Geduld diente zu Ende gings, batte Frau von Brissot einen Einschuss gefüllt. Sie stieß ihren langjährigen, treuen Diener, den alten Bamber, an sich raus.

„Bamber!“ sprach sie ihn an. „Ich habe mit Ihnen zu reden. Rät weiter. Sie wünschen ja wohl längst Ihren einzigen Bruder endlich einmal wiederzusehen, Bamber? Sie könnten mögen meinen Sohn begleiten.“

Der Bruder des alten Justin Bamber — Seelmauer wie er — lebte in derselben Hafenstadt des Canal la Manche, wo Raoul und das Mädchen, das er liebte, gegenwärtig sich befanden.

Der alte Diener blieb einen Moment mit seinen schiefen Augen, die den ehrlichen, wachsamen Blick eines treuen Hundes besaßen, stillstehend und aufmerksam seine Hände offen halten.

„Wenn die Frau Marquise befiehlt,“ sprach er dann, „so habe ich sofortiges Beobachtung nach meinem Bruder und begleite unsre jungen Herrn.“

Düsseldorf. Folge des aufstrebenden Regens hat auch die einzige starke Hochwasser. Die Station Wiesbaden ist infolge Überschwemmung von dem gleichnamigen Ort getrennt worden. Auch die Station Hanau ist vollständig abgeschnitten. In Düsseldorf zeigte der Pegel 6,68 Meter gegen einen Normalstand von 1,80 Meter. Das Hochwasser ist so plötzlich gekommen, daß vielfach Waren, welche mit Waren angefüllt waren, nicht überall geräumt werden konnten.

Von 50 auf 600.

Wir wissen nicht, ob es dem amtlichen Vertreter des Deutschen Reiches in Nordamerika heiliger Ernst war oder ob eine seine Zwecke anhalten sollte, wenn er Wilsons Friedensnote mit dem „Stern von Bethlehem“ vergleicht, da der Name Bethlehem in Nordamerika ja einen besonderen, ehrenvollen Rang erhalten hat, freilich nicht den von friedlichen und wehmächtlichen Städten sondern von mordenden Kriegsmassen. Sind doch in Amerikanisch-Bethlehem die Brüderliche Stet Works Carnegies die größte Waffenlieferantin der Entente, deren Aktien infolge dieser Riesengewinne von vergangenen fünfzig vor dem Kriege bis auf mehr als sechshundert in den letzten Monaten gestiegen sind, so daß unser Bruder an der Front sich fragt: „Was kann von Amerika Gottess Kommt?“

Keine Spur.

Herrn. In der Leiche ihres Lebensgefährten Wode erhielt wurde die 69 Jahre alte Immigrantin Barbara Ullmann in Berlin. Der alte Mann lebte schon längere Zeit und war zuletzt bettlägerig. Seine Lebensgefährten sorgte auf das treueste für ihn. Sie kam aber auch nicht mehr zum Vortheile. Die Nachbarn benachrichtigten deshalb die Polizei. Diese öffnete daraufhin die Wohnung und fand das Paar tot auf. Ludwig lag im Bett. Wie der Arzt feststellte, war er an Altersschwäche gestorben. Vor dem Bett kniete die Greisin, als ob sie bei seinem Hinscheiden ein Gebet gesprochen hat. In dieser Lage wurde sie wahrscheinlich vom Herzschlag getroffen.

Gestrandet. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur aus Tschiff meldet, ist der japanische Dampfer „Chankakumaru“ auf der Reise von Tschifu nach Tschifu auf Felsen gestoßen und bald darauf gesunken. Alle Reisenden, bestehend aus dreihundert Chinesen, vierzig Japanern, zwei Amerikanern sowie die ganze Besatzung ertranken.

Gerichtssaal.

Polnisches. Ein russischer Staatsangehöriger war vom Schöffengericht wegen Verübung seiner Wehrpflicht zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, zu deren Rechtfertigung an der Strafammer von der Verteidigung geltend gemacht wurde, daß von der einschlägigen Verordnung „feindliche Ausländer“ getroffen werden sollen. Ihnen aber diente der Angeklagte, der aus dem polnischen Okkupationsgebiet stamme, jetzt, nachdem durch kaiserliche Proklamation ein selbständiger polnischer Staat errichtet worden sei, nicht mehr zugerechnet werden. Es muß daher Freisprechung erfolgen. Das Gericht verworf die Berufung. Durch die kaiserliche Proklamation sei der selbständige polnische Staat nicht endgültig gegründet, sondern nur in Aussicht gestellt worden. Im Sinne der Verordnung sei der Angeklagte noch unter den Personenkreis zu rechnen, der von der Verordnung umfaßt werden sollte.

Mehrheit.

Idyll. Recht unangenehme Erfahrungen mit der Kohlen- und Ölheizungsparade machen die Reisenden, die von Frankfurt a. O. gegen 7.30 Uhr abends über Kuners-

dorf weiterfahren wollten. Folge einer Wehrpflichtung auf der Strecke Berlin-Frankfurt a. O. konnte der Staatsbahnhof erst mit dreieinhalbständiger Verspätung in Kunersdorf eintreffen. Der Kleinbahn-Anschluß hatte allerdings in Kunersdorf gewartet, aber als sich der Zug nach dem unfreiwilligen Aufenthalt in Bewegung setzen wollte, war er zu schwach dazu. Die Lokomotive hatte einen Kesseldefekt erlitten und kam nicht von der Stelle. Eine Feuermaschine traf auch nicht ein und so mußten die enttäuschten Reisenden die Nacht im Kleinbahnhof verbringen, in dem allmählich infolge der zur Reihe gehenden Kohlen- und Brennholzvorräte die Lampen erloschen, und auch die Dampfheizung versagte. Um 6 Uhr morgens setzte sich endlich die Kleinbahn in Bewegung und für die 23 Kilometer lange Strecke Frankfurt a. O.—Riebingen war eine Reisedauer von elf Stunden vorgesehen.

O: Jugend. Dem Delmenhorster Kreisblatt wird folgendes Vorommnis mitgeteilt: „Ich bin Lieutenant in einem Artillerie-Bataillon. Kommt da neulich ein schwuler Bursche infelderer Artillerie-Uniform in meinen Unterstand und sagt: „'n Tag, Herr Lieutenant, ich bin der Bruder vom Kanonier A. A., der nicht vom Urlaub zurückkehrt. Mein Bruder hat sich in Berlin in ein Lazarett begeben. Ich hab' mir seine Kluft angezogen und bin auf seine Papiere hierhergefahren. Ich bin in der Jugendwehr gewesen, hab' mir immer freiwillig gemeldet, man hat mir aber wegen meiner Jugend nicht genommen!“ Der Bursche ist 17 Jahre alt. Soll man so etwas für möglich halten? Vorläufig verdient er hier sein Essen mit Kartoffelschalen und Holzspalten, bis ich weitere Befehle von höherer Instanz erhalte. Das ist Deutschlands Jugend!“

Erbe des Fürsten Hendel-Dönnersmark. Aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen Fürsten Hendel-Dönnersmark erhält jeder der beiden Söhne ein Fideikommiß. Die Montanwerke gehen nicht in die Hände der Söhne des Fürsten, Guidotto und Guido, über, sondern bleiben in der gegenwärtigen Verwaltung ungeteilt, und zwar zehn Jahre lang unter der Aufsicht und Leitung des Regierungspräsidenten von Schwerin in Potsdam, des früheren Bandrats von Tarnowitz. Der Verwalter hat ein Jahreseinkommen von zwanzigtausend Mark.

Sparloses Heizen.

Sehr zu empfehlen ist das Vorwärmnen des Feuerungsmaterials, und es ist daher von vielen Haushalten die Anordnung getroffen worden, daß sie das Holz und die Kohlen, die für den kommenden Tag bestimmt sind, schon

feiert nach Öffnungen der Ölentnahmestelle. alle Jah 20 Stunden vorher, in den Ofen vorbereitet liegen, damit das Material durchwärmte. Ist man kein Freund von den sogenannten Kohlenanzündern, so verwendet man Papier und Holz. Das Papier, welches ja bekanntlich sehr leicht in Brand gerät, dreht man fest zusammen und legt hin und wieder ein Stückchen Holz dazwischen. Dann schichtet man kreuzweise das andere Holz darüber, um dann eine kleine Portion der Kohlen darauf zu schütten. Nun erst giebt man das Ganze an und beschüttet noch, den entstandenen Lufträumen durch leichtes Hinweglösen zu verstärken. Erst wenn das ganze im Ofen befindliche Holz in hellen Flammen steht, darf man das andere Heizmaterial hinzulegen, und bei diesem Verfahren wird man wohl kaum erleben, daß das Feuer ausgeht. Hat man die Asche, wenig zu heben, so legt man alle Kohlen mit einemmal hinein, während man im anderen Halle die größte Hälfte zurückläßt und sie erst dann, wenn die erste Portion zu Dreiviertel verbraucht ist, ihrer Bestimmung zu übergeben. Um festzustellen, ob sich der Ofen in tadellosem Zustande befindet, oder ob er für die gewählte Heizungsart passend ist, gibt es folgende einfache Probe: Man hängt ein Thermometer an den Ofen ein zweites in die Nähe des Herstellers. Zeigt nun das am Ofen befindliche den höchsten Stand drei Stunden nach Schluß der Öffentür, das am Fenster, welches die vollständige Durchwärmung des ganzen Raumes angibt, aber den höchsten Stand aber drei Stunden nachdem das Ofenthermometer den höchsten Stand erreicht hat, so ist der Ofen und die Heizungsart gut. Ist dies nicht der Fall, dann muß irgendwo ein Heizer liegen, den man ausfindig machen sollte. Zu bemerken ist aber, daß diese Probe nur dort Gültigkeit hat, wo kein Zappelfenster befindet. — Jede Haushfrau sollte sich daher eingehend mit der Kunst des Heizens beschäftigen, wenn sie erspart Geld und Wärme.

Haus und Hof.

(i) Ruhe nach der Mahlzeit. Unmittelbar nach der Mahlzeit soll man, wenn es irgend angeht, etwas ruhen. Es ist damit nicht gesagt, daß die Gewohnheit des Mittagschlafes Empfehlung verdient, sondern der Körner soll nur etwas ruhen und so den Verdauungsorganen Zeit lassen, ihre Tätigkeit zu beginnen. Ebenso wie körperliche Bewegung ist auch geistige Anstrengung unmittelbar nach dem Mittagessen, soweit es möglich ist, zu vermeiden.



Zimmer auf dem Posten.

Erzählung aus Frankreichs Vergangenheit von Alain Relater.

4) (Nachdruck verboten.)

Worte Sie auch forswährend beharrlich darauf bestanden, die Stellung eines Dieners in meinem Hause einzunehmen. Sie hätten von Gott und Reichs wegen doch den ersten, den Ehrenplatz in meinem Hause, an meinem Tisch vornehmen können, obgleich Sie barnäsig sich jedem Dank entzogen und auf Ihren ausdrücklichen Wunsch niemand, nicht einmal mein eigener Sohn, den ganzen Umfang meiner Schuld Ihnen gegenüber erfahren hat. Noch jetzt, Vomberi, haben wir, ich weiß es, keinen besseren, trueren Freund als Sie auf Erden, und deshalb sage ich Ihnen, was ich keinem anderen sonst so offen sagen würde: Vomberi, verprüchen Sie mir, über meinen Sohn zu wachen statt meiner!“

Der alte Soldat legte die Hand beteuernnd auf seine mit der Tapferkeitsmedaille geschmückte Brust, und in seinen dunklen Augen glänzte es verdächtig unter den buschigen Brauen, als er ehrfurchtsvoll zu seiner Herrin sagte: „Ich schwörte es Ihnen an, Frau Marquise, bei meiner Ehre!“

In dieser Nacht schloß Frau von Brissac zum ersten Male wieder ruhig seit der Ankunft ihres Sohnes, obgleich er morgen sie verlassen müßte. Wußte sie doch, daß jetzt, anker dem Auge des allwissenden Gottes, zu dem sie vertrauend die Gebeine eines angstfüllten Herzens emporsendete, auch auf Erden half ihrer der Blick eines wahren, treuen Freundes über ihrem Sohn schützend wachen würde.

Zweites Kapitel.

Auf der Wacht.

Es war ein großer Unterschied zwischen dem Leben der französischen Geschädte sonst und zu jener Zeit, daß

heißt im Herbst des Jahres 1810. Seit Frankreich mit England in offener Feindschaft lebte und der Kaiser die Demütigung der Briten um jeden Preis beschlossen hatte, war es still, sehr still und öde dort geworden. Die statlichen Schiffe, die sonst mit Waren reich beladen, dort einziefen, durften nicht mehr andern, ohne als Feinde behandelt zu werden. Händler und Verkäufer flohen, und verschwunden war das fröhliche Leben und Treiben, das sonst in den französischen Hafen überall geherrscht hatte.

Es war ein hoher Preis, den die Brüderlegung der englischen Macht kostete. Man mußte schlechte französische Produkte übertrieben hoch bezahlen, während die englischen zu halben Preisen besser waren, gleichviel, ob es sich um Stoffe oder Gemüsemittel wie Kaffee, Zucker, Tabak usw. handelte. Die natürliche Folge davon war also, wie bereits erwähnt, sehr bald ein ebenso fahner als blühender Schmuggelverkehr und -Handel, so streng auch die Gezeuge gegen Schmuggelhändler sich gestalteten. Hielen die meisten es doch für erlaubt, gegen die ihnen auferlegte unbaueme Tyrannie sich im stillen auszuzeichnen und diesem lästigen Zwang im Schnippchen zu schlagen.

Auch in Raouls Kriegsbasen war es ein öffentliches Geheimnis, daß die Kaufleute dort imstaude waren, gute und billige, also ausländische Waren abzugeben, und die Mehrzahl der Einwohner schenkte sich auch nicht ruhig davon zu profitieren. Nur einige Nationalisten und Patrioten rathen lieber den schlechten Kaffee des teureren Kaffees und Zunders günstig, ehe sie die geschummelten Waren ihres Nationalfeindes, die verhaftet Engländer, kaufen.

Der alte invalide Seefeldrat Jean Labert, der Bruder des Dieners der Marquise von Brissac, war nicht weniger überrascht, als eines schönen Tages plötzlich sein Bruder bei ihm eintrat, den er so lange schon nicht mehr gesehen, daß er bereits die Hoffnung aufgegeben

hatte, ihm in diesem Leben noch einmal wieder zu begegnen. Die beiden alten Knaben sandten bald ihr Hauptvergnügen darin, sich gegenseitig wader auszuturnen und ihre Herzen auszuschütten über diese „Vermaledeite Schmugglerwirtschaft“ und ihren heiligen Schwur, für ihre Person entweder nur einheimische Waren zu kaufen oder auf alles, — bis auf die ihnen unentbehrliche Viefe — Verrecht zu leisten, — diese aber liebte mit dem ältesten Leibchen Tabot zu bedienen, ehe sie dieses geschummelte Teufelstraßen der Engländer in die französischen Küste hassen. Während aber der phlegmatischere Jean Vamberi sich damit begnügte, durch einen reichhaltigen Vorrat an möglichst kräftigen Kernstückchen seinen inneren Grimm zu erleichtern, verlegte der zähtere und intelligentere Justin sich aufs Beobachten. — Das Hänschen seines Bruders wachte ganz vorzüglich dazu! Es liebte, wie ein Schwalbennest hoch und frei gelegen, dicht am Meer, oben an einer der steilen Klippen und war durch diese günstige Lage mit Hilfe eines Fernrohrs zum Beobachtungsposten wie geschaffen.

Justin Vamberi begte eine riese eingewurzelte nationale Abneigung, und zwar mit aller Vehemenzlichkeit eines einzündbaren Drangs, gegen alles, was England, Engländer und englisch bleibt! — Die ganze Nation war ihm im gründlichsten verhasst, als er ein spezielles, altes, doch nicht veraltetes Revanchegedanken gegen diese stotzen Brüder hatte, die seinen Vater töten, ihn selbst aber verwundeten und gefangen nahmen und nicht ollau olympisch mit ihm dabei verluden.

Da Justin Vamberi jetzt nichts weiter zu tun hatte, als den mutigen Beobachter zu spielen, so brachte der schierte Hosenblick und naivische Verstand des alten Soldaten bald alterstet heraus, was ihm zu denken gab:

(Fortsetzung folgt.)

